

## SpielRäume - Partizipation

"Zukunft Stadionbad": Kinder und Jugendliche erleben Demokratie?

# Besser werden als Shell!

◆ Heike Blanck

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am Projekt "Zukunft Stadionbad" hat das Ergebnis beeinflusst und in seiner Qualität verbessert – so das Urteil aller Akteure. Kinder- und Jugendbeteiligung ist auch bei größeren Stadtteilprojekten möglich. Sie kann mehr als eine Trockenübung sein, wenn Kinder und Jugendliche ernsthaft einbezogen werden, die Beteiligung professionell begleitet wird und Ressourcen dafür aufgebaut werden.

**M**it großer Medienaufmerksamkeit wurde im letzten Jahr eine Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung zum Thema „Zukunft Stadionbad“ durchgeführt. Erfolgreicher vorläufiger Abschluss war ein Konsens-Planungsentwurf des sog. „Patenkreises“. Sozialer Friede gefördert! Ziel erreicht!?

An der Planung des Stadionbades haben sich ca. 200 Jugendliche und ca. 100 Kinder beteiligt. Welche Erfahrungen haben die beteiligten Jugendlichen, welche Erfahrungen haben erwachsene Akteure in diesem Prozess gemacht? Können wir daraus etwas für andere Beteiligungsprojekte ableiten? Diese Frage soll bezogen auf die Beteiligung der Jugendlichen hier untersucht werden. Es geht dabei um die strukturellen Ergebnisse des Prozesses.<sup>1</sup>

Heike Blanck ist Diplom-Sozialwissenschaftlerin und Mitarbeiterin des Ortsamtes Mitte/Östliche Vorstadt  
E-Mail: [blanck@oamitte.bremen.de](mailto:blanck@oamitte.bremen.de)

<sup>1</sup> Der Prozess war komplex und wird hier nur angerissen, nähere Infos z.B. unter: [www.stadionbad.bremen.de](http://www.stadionbad.bremen.de)



Im Zirkuszelt findet jede ihre Ideen wieder. (Foto: Anja Schwertfeger)

### Wie beteiligten sich Jugendliche?

Die Jugendbeteiligung fand in drei Stufen statt.

**1. Stufe:** Für ein Jugendvotum wurden Hit- und Shitlisten erarbeitet, z.T. mit Ansätzen aus der Methode „Zukunftswerkstatt“<sup>2</sup>; daran beteiligten sich etwa 200 Jugendliche.

**2. Stufe:** Beim Zukunftsfest im Stadionbad haben ca. 100 Jugendliche diese Listen zu einem Jugendvotum zusammengefasst.

<sup>2</sup> Die Hit- und Shitlisten entstanden aus der Fragen wie „Was soll im Stadionbad für Dich unbedingt geplant werden?“, „Was muss unbedingt vermieden werden? Was soll sich ändern?“. Das Konzept „Zukunftswerkstatt“ ist vielen Fachkräften in Bremen bekannt, es bot sich daher an. (vgl. Jungk, Robert; Müllert, Norbert R.: „Zukunftswerkstätten - Mit Phantasie gegen Routine und Resignation“, München 1993)

In 12 AGs diskutierten sie ihre Prioritäten. Die Ergebnisse dieser AGs wurden ins Plenum eingebracht. Delegierte wurden in den „Großen Ratschlag“ aller Nutzerinnen und Nutzer entsandt.

**3. Stufe:** Acht Jugendliche sahen die Ergebnisse des Zukunftsfestes durch und formulierten die wichtigsten Gesichtspunkte. Fünf von ihnen vertraten die Jugendinteressen beim „Großen Ratschlag“ aller Nutzer und im Patenkreis<sup>3</sup>, sie verhandelten den Kompromiss.

<sup>3</sup> Im Patenkreis waren alle Nutzungsgruppen vertreten, alle beteiligten politischen und Verwaltungsinstanzen. Er sollte einen Konsens erzielen und für Fairness sorgen. Seine Stärke war, die wesentlichen Fragen sachlich und informativ zu beraten. Neben Sportvereinen, Schwimmvereinen, BeiratspolitikerInnen waren u.a. für zwei Klassen der GSM jeweils 4-5 Jugendliche mit ihrem Klassenlehrer dabei. Außerdem nahm eine Lehrerin der Grundschule Lessingstraße teil.

### 1. Stufe:

#### „Karibisch mit Weserblick...“ Hit- und Shitlisten und Zukunftswerkstätten

In zehn Gruppen oder Klassen wurden Hit- und Shitlisten, begleitet von Bildern, Ideenlisten und Briefen, vor dem Zukunftsfest erarbeitet. Das Schulzentrum Brokstraße, das Gymnasium Hamburger Str., die Gesamtschule Mitte und Jugendliche vom Sportverein BTV haben sich beteiligt. Die Zielsetzung, an jeder Schule, die Methode „Zukunftswerkstatt“ mindestens einmal in geschumpfter Gestalt einzubringen, ließ sich immerhin an zwei Schulen umsetzen.

Ein Beispiel: Hitliste des Gymn. HH Str., 11. Jg., Päd.-Kurs:

- Themenparties (Cocktailnacht, moonlight-swimming) (15 Punkte)
- Palmen (echte) (13 Punkte)
- Musik (Zeiten oder Ecke dafür) (9 Punkte)
- Beachvolleyball, Sportplätze (7 Punkte)

### 2. Stufe:

#### „Action-Bad“ - Jugendvotum beim Zukunftsfest

Alle Klassenlisten wurden zum Zukunftsfest mitgebracht. 12 Arbeitsgruppen - „Votumgruppen“ - wurden gebildet, die die Einzelergebnisse, die Hit- und Shitlisten der Klassen und Gruppen, zu einem Jugendvotum zusammenführten. In jeder AG war aus jeder Schule ein Mitglied dabei. Unter Gender-Gesichtspunkten wurden u.a. eine Jungen- und eine Mädchengruppe gebildet.

Die zwölf Gruppen wurden moderiert bzw. begleitet von PädagogInnen aus der Kinder und Jugendarbeit. (superdickes Dankeschön!) Alle ModeratorInnen hatten Informationen zum Prozess erhalten und gaben Rückmeldungen in Kurzinterviews unmittelbar nach dem Zukunftsfest. Sie werteten die Vorgehensweise als funktionsfähig und produktiv.

Alle 12 AGs haben diese Aufgabe bewältigt. Ihre Ergebnisse wurden im Plenum beklatscht und bejubelt. Die Jugendlichen stimmten VertreterInnen zu, die ihr Votum zum „Großen Ratschlag“ aller Nutzer brachten.

#### Beim Zukunftsfest das Bad neu erleben?

Im zweiten Teil des Zukunftsfestes sollte gefeiert und experimentiert werden, der Ort „Schwimmbad“ sollte „umgewidmet“ und „verfremdet“ werden. Schwerelosigkeit, Alltagsferne können mit Bewegung im Wasser erlebt werden. Ideal, um die Fantasie anzuregen...

Um diesen Aspekt zu fördern, gab es spielerische Bewegungsmöglichkeiten. „Balancieren übers Wasser“ ließ sich leider nicht realisieren, aber ein großes Zirkuszelt, darum herum Balanciermöglichkeiten, Akrobatik, Fadenspiele, Tanz, Volleyball, die DLRG mit der Bay-watch-Boje, Aqua-Fitness, Aqua-Ball, Jugend-Bands, ... (ein superdickes Dankeschön!)

Es sollte kein bloßes Arbeitstreffen, sondern ein Fest auf dem Gelände des Stadionbades stattfinden. Nur war es leider lausig. Um das Zelt herum war zwar die Stimmung sehr angenehm, aber „Umwidmung“ oder „Verfremdung“ konnten die Jugendlichen kaum erleben.

### 3. Stufe:

#### Das Jugendvotum für den „Großen Ratschlag“: „Wir wollen Sportplätze“

Zur Vorbereitung des „Großen Ratschlags“ waren Delegierte aller Schulen eingeladen. Acht Jugendliche stellten sie Essentials aus Jugendsicht zusammen und brachten sie beim „Großen Ratschlag“ aller NutzerInnen ein.

Das Jugendvotum lautete:

1. Sportplätze (Volleyball und Fußball)
2. Riesenrutsche
3. Wellen etc. (Fontäne, Strudel)
4. sauberes Wasser (überwiegend Chlorwasser)

Die Richtung des Jugendvotums war eindeutig: man soll sich an Land bewegen können, sich auspowern, dann ins Wasser springen zum Abkühlen, es soll auch Rückzugsmöglichkeiten geben.

Bei der Kompromissbildung im Rahmen des „großen Ratschlags“ - also beim Zusammentreffen aller Alters- und Interessengruppen - wurden nicht alle Forderungen der Jugendlichen berücksichtigt. Über Sportflächen (stört und gefährdet Andere), über Naturbad/Chlorwasser (Basiskonflikt) und über die Riesenrutsche (Kosten) gab es Auseinandersetzungen. Aber Sportflächen wurden neu in die Planung des Bades aufgenommen, eine zusätzliche Rutschmöglichkeit soll kommen.

Mit Akzeptanz der Jugendlichen und einiger erwachsener Begleiter (zwei VertreterInnen aus der Jugendarbeit, zwei Lehrer) wurde im Patenkreis, dem Gremium, das den Konsens erzielen sollte, ein „Kombibad“, ein Kompromiss-Entwurf, verabschiedet. Es soll natürlich gereinigtes (Nichtschwimmerbecken) und herkömmlich mit Chlor gereinigtes Wasser (Schwimmer- und Sprungbecken) geben. Ein Kompromiss-Entwurf.

#### Fazit der Jugendlichen: „Hauptwünsche berücksichtigt!“

Wie wird der Kompromiss von den beteiligten Jugendlichen wahrgenommen? Die Jugendlichen hatten mit deutlicher Mehrheit und sehr energisch gegen ein Naturbad plädiert, unter den Erwachsenen gab es eine energische Gruppe von Befürwortern des Naturbades. Die Kompromissbildung war schwierig. Schließlich stimmten die Jugendlichen zu. Fühlten sie sich dabei übervorteilt? Fühlten sich die JugendvertreterInnen kompetent in diesem Prozess?

45 Jugendliche aus drei Klassen gaben nach dem Beteiligungsverfahren Rückmeldungen zur Planungsbeteiligung und zum

Ergebnis des Prozesses ab. Darunter die „Jugendvertretung“ im Patenkreis. Die Rückmeldungen waren erstaunlich positiv. Die altersgemischten Veranstaltungen zur Beteiligung wurden durchschnittlich mit 2,5-2,7 benotet (Noten von 1-6). Die speziellen Jugendschritte wurden mit 1,8 und 2,0 benotet. Ausdrücklich positiv wurde das *Ergebnis* der Beteiligung aus Jugendsicht gewertet. „Wir wurden akzeptiert!“<sup>4</sup>, „Es wird unser Bad“, „Unsere Hauptwünsche wurden aufgenommen“, „Es wird besser als vorher!“<sup>5</sup>

Die Jugendvertretung fühlte sich fair behandelt, Einzelne hätten sie zwar als störend oder inkompetent empfunden, viele hätten sie aber begrüßt. Die Jugendvertretung gehört zu den am stärksten Interessierten an künftigen Stadtteilprojekten oder an Bürgerbeteiligung. „Ich weiß jetzt, wie es gehen kann“, „Sagt Bescheid, wenn Ihr wieder ein Projekt habt.“

### **Fazit der Erwachsenen zur Kinder- und Jugendbeteiligung: „Plan verbessert!“**

Alle befragten Hauptakteure der Planungsbeteiligung „Stadionbad“ äußerten sich positiv über die Beteiligung der Kinder- und Jugendlichen. Wesentliche Argumente der BeiratspolitikerInnen und VerwaltungsvertreterInnen: „Die Pläne sind besser geworden.“ „Kinder- und Jugendliche sind die Hauptnutzer. Es hätte etwas gefehlt, wenn wir sie nicht beteiligt hätten.“ „Wir haben etwas Neues erfahren über Wünsche an das Bad, z.B. in Bezug auf Hygiene. Solche „Clean-Vorstellungen“ habe ich nicht erwartet.“ „Bewegung an Land als

<sup>4</sup> Diese und die folgenden Zitate stammen von den Fragebögen und aus Interviews der Jugendlichen.

<sup>5</sup> Zu berücksichtigen: Zu dieser Schule sind die Kontakte und Rückmeldungen zum Prozess sehr intensiv gewesen. Die kontinuierliche Rückmeldung hat die Einschätzung des Prozesses sicher beeinflusst. Nötig ist der direkte Kontakt zu LehrerInnen oder Jugendlichen.

als Hauptwunsch an ein Schwimm-bad, das war wichtig.“ Die politischen Durchsetzungsmöglichkeiten für ein Projekt steigen, wenn ein Prozess mit Beteiligung so vieler Menschen dahinter steht.“ „Die künftige Akzeptanz des Bades wird größer sein.“

### **Das Ergebnis: Konkret und praktisch neu im Plan**

Die ursprüngliche Planung des Bades wurde durch Voten der Kinder und Jugendlichen verändert:

- neue Sportflächen im Bad
- glatter Beckenboden, kein Modder
- zusätzliche Rutschmöglichkeit,...

Jugendliche und erwachsene Akteure sind sich einig: die Planung ist mit vielen Details durch die Beteiligung verbessert worden! Und es gibt durchaus Interesse bei Mitarbeitern des Stadionbades an den Event-Ideen von Jugendlichen.

### **Das Ziel: Besser werden als Shell!**

Die Shell-Jugendstudie, der Jugendsurvey, Studien von *Hurrelmann* u.a. zeigen, wie politisch Jugendliche aufwachsen. Ihr Vertrauen in politische Institutionen ist gering, sie selbst sind selten aktiv. Politische Themen sind aber dennoch interessant für sie.<sup>6</sup> Hieran galt es anzuknüpfen.

Zu den Rückmeldungen der beteiligten Jugendlichen im Projekt „Zukunft Stadionbad“ nach dem Beteiligungsprojekt gehört: Sie halten Stadtteilpolitik für wichtig (53%) oder sehr wichtig (39%). Sie halten den Weg, Jugendliche über Schulklassen anzusprechen für richtig. Thematisch wollen sie vordringlich zu den Themen Freizeit, Schule, Ausbildung mitgestalten.

<sup>6</sup> Zitiert nach Palentien, Christian und Hurrelmann, Klaus: „Veränderte Jugend - veränderte Formen der Beteiligung Jugendlicher“, Neuwied 1998, S. 15 ff.

Welche Projekte beteiligen in Bremen üblicherweise Kinder und Jugendliche? Nach meiner Beobachtung geschieht das bislang partiell innerhalb von Schulen durch die SchülerInnenvertretung, innerhalb von Jugendeinrichtungen durch Vereinsmitgliedschaft, Hausrat, selbstgestaltete Programme, innerhalb von Kindereinrichtungen partiell bei wenigen Trägern. Bei Spielplatzplanungen ist Beteiligung in Bremen - trotz vieler positiver Beispiele - schon kein Automatismus mehr, Beteiligung in Stadtteilplanungen ist die große Ausnahme.

Und das ist kurzsichtig. So halten wir Kinder und Jugendliche von Planungs- und Mitbestimmungsprozessen fern, obgleich uns u. a. das KJHG zur Beteiligung verpflichtet. Auch das Gesetz über Ortsämter und Beiräte verpflichtet uns in Bremen zur Berücksichtigung von BürgerInnen, also auch Kindern und Jugendlichen. Aber ihnen wird kein Einstieg in die Beteiligung angeboten. Das geht nur, indem wir auf Kinder und Jugendlichen z.B. in der Schule, zugehen.

### **Ressourcen einplanen für Kinder-/Jugendbeteiligung!**

Es ist möglich, Kindern und Jugendlichen altersgerecht in Planungsprozessen zu beteiligen. Der Weg über jeweils jugendspezifische „Extra-Stationen“ (Vorarbeiten in der Gruppe, Zukunftsfest und Kinderausstellung) war nötig, um das Votum für den Gesamtprozess stark genug zu machen. Unbedingt mussten wir dabei *Fachkräfte* der Kinder- und Jugendbeteiligung einbeziehen. Es müssen z.B. die Bedingungen für den Beteiligungsprozess geklärt werden, um Enttäuschungen zu vermeiden. Das sog. Anpassungskonzept in Bremen wollte mit dem Eckpunkt „Partizipation“ die „Erfahrung selbstbestimmter Lebenstätigkeit im Alltag ermöglichen“<sup>7</sup>. Darin liegt eine weitrei-

<sup>7</sup> Schwarz, Michael: „Mit dem Freizeiti in die Freiheit...?“ Impulsreferat 22.2.2005

chende Weichenstellung! Dank vieler Fortbildungen vor allem des Lidice-Hauses und anderer Träger verfügt Bremen inzwischen über eine zuwenig öffentlich bekannte wichtige Ressource. Viele dieser Fachkräfte arbeiten in Projekten der Jugendförderung, sei es in staatlicher oder privater Trägerschaft. Es ist möglich, diese Kompetenzen an Schulen zu holen und Kooperationen zum Thema „Beteiligung“ einzurichten. Aber bitte politisch gewollt und politisch abgesichert! Und Achtung! Wer dieses Netzwerk der Kinder- und Jugendarbeit zerstört, macht die Perspektive für ein Standbein von Kinder- und Jugendbeteiligung kaputt.

**Wir haben die Chance, Demokratie erfahrbar zu machen. Wir haben sie noch!**

Die Jugendbeteiligung Stadionbad war ein Gemeinschaftswerk (40 erwachsene Aktive.), keine Einzelleistung. Unsere verschiedenen Ressourcen zusammen zu bringen, ist auch für andere Projekte Erfolg versprechend.

Fazit: Kinder- und Jugendbeteiligung ist auch bei größeren Stadtteilprojekten möglich. Sie kann mehr als eine Trockenübung sein, wenn Kinder und Jugendliche ernsthaft einbezogen werden, die Beteiligung professionell begleitet wird und Ressourcen dafür aufgebaut werden. ♦